

Streiflichter und Eindrücke einer Reise nach Palästina und Israel

Wolfgang Driedger schildert seine Eindrücke von der DMFK-Reise nach Nazareth, Bethlehem, Hebron und Jerusalem im Februar 2023 ...

Dass zu spät kommende Koffer von Flughafen Tel Aviv nach Jerusalem, aber nicht nach Bethlehem, im Westjordanland, gebracht werden können—und dies alles erst nach dem bevorstehenden Schabbat—war der erste, recht befremdliche Eindruck in diesem schönen, komplizierten Land.

Nazareth, die Stadt, in der Jesus aufgewachsen ist, wird fast ausschließlich von arabischen Israelis bewohnt, die wenigen Christen bilden verschiedene, kleine Gemeinden. Unser Gästehaus gehört zum Nazareth Trust mit seinen verschiedenen Einrichtungen. Nazareth Village, eine Art Freilichtmuseum, gehört dazu. Die Landschaft zur Zeit Jesu wird nachempfunden, wenn man die Vegetation auf der terrassenartigen Anlage anschaut. Eine kleine Schafherde, Ölpressen und Handwerker ergänzen das Bild; eine Grabhöhle mit Verschlussstein erinnert an die biblische Beschreibung.

Ob es wirklich Marias Haus war, über dem sich nun eine riesige Kirche inmitten der Stadt erhebt? Für mich ist diese Frage nachrangig. Die Kirche ist sehr groß und hat eine ungewöhnliche Architektur.

Die Fahrt von dort zum See Genezareth ist interessant, beim Anblick des Sees fallen mir sofort so viele Geschichten und Begebenheiten ein. Ob er immer noch so fischreich ist? Einige Boote befinden sich auf dem Wasser, aber eher, um sportliche Aktivitäten auszuüben. Von der Kirche der Seligpreisungen hat man einen eindrucksvollen Rundumblick, ebenso vom „Place of Silence“. Und immer wieder stellt sich mir die Frage, wie war das damals... Bei einem Picknick lässt es sich gut darüber nachdenken. Kapernaum gefällt durch seine umfangreichen Ausgrabungen. Die historische Taufstelle am Jordan hat etwas von einem Rummelplatz oder Volksfest, Touristen ohne Ende. Gegen eine geringe Gebühr bekommt man die „Ausstattung“, um sich taufen zu lassen, wenn man den Taufenden dabei hat. Unterhaltsam und interessant, aber wenig feierlich ist dieser Platz.

Nazareth hat eine christliche Schule und ein Bibelseminar. Die Leiterin der Schule und der Leiter des Seminars, ein Ehepaar, besuchen uns. Sie strahlen eine Gelassenheit aus, trotz der schwierigen Umstände. Ihre Kinder leben in Deutschland, es ist zweifelhaft, ob sie wieder zurückkommen. Christen und Muslime scheinen hier gut miteinander auszukommen.

Der Bus, der uns nach Bethlehem bringt, lässt uns an der Mauer—auf israelischer Seite—aussteigen. Wir passieren das Drehkreuz und befinden uns in einer anderen Welt!

Unser Aufenthaltsort, das Gästehaus des Bibelseminars hat Hotelcharakter; wir genießen das sehr. Das Wi'am-Center, welches wir als erstes besuchen, betreibt Mediation und ist ein Begegnungszentrum zur Friedensbildung. Beratungen der verschiedensten Art finden hier statt. Eine Führung entlang der Mauer auf palästinensischer Seite, zeigt uns mehr und mehr die ungeheure Dimension dieses Bauwerkes. Ausgestattet mit Wachttürmen, Kameras und Mikrofonen bekommt der deutsche Tourist Gänsehaut und wird an dunkle Zeiten in seinem Land erinnert. Der acht Meter hohe „Schutzwall“ trennt Familien, macht die Bewirtschaftung von Land auf der anderen Seite nahezu unmöglich und ist für die palästinensische Bevölkerung, die auf israelischer Seite arbeitet, nur mit täglichen, langen Wartezeiten und Sicherheitskontrollen passierbar. Auch verläuft die Mauer nicht auf der „grünen“ Grenze, sondern schneidet immer wieder ein Stück Palästina heraus. Ein Tor in der Nähe unseres Gästehauses wird nur für Militärfahrzeuge der israelischen Armee geöffnet und – für die Weihnachtsprozession!

Das Walled Off Hotel mit seinem Museum wurde vom englischen Graffiti-Künstler Banksy eingerichtet. Sehr anschaulich sind hier Kunst und Landessituation zu einer sehenswerten Installation verbunden. Teils mit Ironie, aber auch mit großem künstlerischem Talent dargestellt, erfahren wir die Entwicklung Palästinas der letzten hundert Jahre. Es gibt auch Hotelzimmer: die mit der schlechtesten Aussicht (auf die Mauer) sind die teuersten. Der Besuch ist ein „Muss“ für jeden Bethlehem-Besucher.

Die Altstadt hat in ihren engen Gassen Geschäft an Geschäft, der Handel spielt sich hauptsächlich auf der Straße ab. Die Geburtskirche ist von Besuchern überfüllt, welche die Geburtsnische anschauen wollen. Wir reihen uns nicht in die zweistündige Schlange ein, sondern schauen uns Darstellungen der Geburtsszene an, von Kindern gemalt und gebastelt, welche im Besucherzentrum ausgestellt sind.

Die Fahrt nach Hebron führt durch eine interessante Landschaft. Steine und Felsen prägen das Bild, mühsam wird dem Land ein Ertrag, hauptsächlich in Form von Oliven und Trauben, abgerungen. Nur ein jahrhundertealtes Wissen um den Umgang mit der Natur kann das möglich machen. Warum die Bibel so oft Steine und Felsen erwähnt – hier wird es deutlich.

Kurz besuchen wir eine christliche Schule, in den fünfziger Jahren von zwei amerikanischen Mennonitinnen gegründet, die sie auch jahrzehntelang geleitet haben. Die Mitarbeiter von CPT berichten von ihrer Arbeit und zeigen Videos. Täglich begleiten sie Kinder auf ihrem Schulweg, zählen, ob auch alle ankommen, d.h. nicht am Schulbesuch gehindert wurden. Deeskalation zwischen Siedlern und der arabischen Bevölkerung gehört zu den regelmäßigen Aufgaben, daneben betreiben sie viel Dokumentationsarbeit.

In der großen Ibrahimi-Moschee können die Sarkophage der Urväter und -mütter angeschaut werden. Interessanterweise ist die Synagoge direkt angebaut, so dass Abrahams Sarg von beiden Seiten zu sehen ist. Jakobs früh verstorbene Frau Rahel soll in Bethlehem begraben sein, weshalb man mit der Mauer von israelischer Seite aus, das Grab für sich eingenommen hat; die Bedeutung der Gräber ist wohl sehr groß.

Eine Glasbläserei, direkt an der Durchgangsstraße gelegen, lädt zum Anschauen und Einkaufen ein. Der Brennofen steht direkt neben dem Bürgersteig, die Glasbläser, in T-Shirt und Flip Flops—an die Gefahren darf man nicht einmal denken!—lassen sich gerne bei ihrer künstlerischen Arbeit zuschauen und beantworten unsere Fragen. Natürlich kaufen wir einige schöne Glasprodukte ein. Der Besuch in einer Weberei versetzt uns ebenso um Jahrzehnte zurück. Uralte Webstühle produzieren die schönsten Stoffe. Der Lärm am Arbeitsplatz sowie keinerlei Vorsichtsmaßnahmen an den offenen Antrieben der Maschinen, auch nicht für die sich frei bewegenden Besucher, erschrecken und erschüttern unsere Sicherheitsdenken.

Elias, der Direktor von Holy Land Trust besucht uns am Abend und berichtet über seine Arbeit. Veränderungen im Denken und Tun im israelisch-palästinensischen Konflikt ist eins ihrer Aufgabenfelder. Ein Telefonat ruft ihn zu einem dringenden Fall und beendet abrupt den Besuch; für ihn „normaler“ Arbeitsalltag.

Der Besuch bei Daoud und die Nassar-Familie (Tent of Nations/ Zelt der Völker) bringt uns den Kampf einer arabischen Großfamilie um ihr Land in Palästina ganz nah. Auf einem strategisch wichtigen Hügel liegt ihre große Familienfarm, die nachweislich mit allen Unterlagen und Urkunden, vor über einhundert Jahren von einem Vorfahren gekauft wurde. Mühsam werden auch hier auf steinigem Gelände Feldfrüchte angebaut. Seit über drei Jahrzehnten kämpfen sie mittlerweile um ihren Besitz. Da sie nicht verkaufen wollen, versucht der Staat mit immer wieder neuen Mitteln, die Rechtmäßigkeit ihrer eindeutigen Unterlagen in Zweifel zu ziehen. Prozesse und Gerichtsbesuche bzw. -kosten gehören zu ihrem Alltag und zehren an ihren Kräften. Man freut sich sehr über Besucher, die man auch bewirbt, Freiwilligendienst – kurz oder auch für längere Zeit – wird gerne angenommen. Rund um ihren Besitz entstehen immer wieder illegale jüdische Siedlungen, man beginnt mit einigen Bauwagen und baut nach einiger Zeit Häuser und ganze Städte mit völlig eigener Infrastruktur.

Neben der Zerstörung ihrer Olivenbäume und anderer Pflanzen, gibt es auch tätliche Angriffe gegen die Besitzer, sogar arabische Jugendliche werden gegen Geldzahlungen dafür gewonnen. Die Zufahrtsstraße wurde mittlerweile mit Felsblöcken versperrt, sodass der letzte Kilometer nur zu Fuß zurückgelegt werden kann. Und trotzdem strahlt die Familie Zuversicht aus! Sie sind auf unsere Hilfe und Unterstützung angewiesen, bis in unsere Regierungskreise muss dieser Terror bekannt werden. Teils erschüttert und sehr nachdenklich gehen wir von diesem wunderschönen Ort zurück.

Bei unserer „Ausreise“ aus Palästina muss unser Bus natürlich auch einen Checkpoint passieren. Die Kontrolle verläuft relativ schnell und ohne langen Aufenthalt: „Have a nice day“ gibt uns der kontrollierende Soldat mit auf unsere Fahrt.

An einem erhöhten Aussichtsplatz treffen wir einen Journalisten von ICAHD: Israelisches Komitee gegen Hauszerstörungen. Er ist kanadischer Jude, der inzwischen schon sehr lange in Haifa wohnt. Wir schauen auf Ostjerusalem und er erklärt uns die Situation. Die palästinensischen Bewohner haben den Status von „Residents“, d.h. sie sind dort als derzeitige Bewohner registriert ohne Rechte wie sie andere Bürger haben. Es wird so der Anschein erweckt, als seien sie nur vorübergehend hier wohnhaft. Sie bekommen z.B. keine Genehmigung, um neue Häuser zu bauen; tun sie es trotzdem, müssen sie mit dem Abriss rechnen, der sehr kurzfristig angekündigt wird. Die größer werdenden Familien bauen deshalb ihre Häuser ein Stockwerk höher, was aber auch seine Grenzen hat. Man will so die palästinensische Bevölkerung nach und nach vertreiben. Ebenso wird Land enteignet, um neue Siedlungen zu bauen. Bei einer kleinen Rundreise sehen wir zerstörte Häuser und teilweise recht ungepflegte Straßenzüge, weil auch überhaupt nicht in die Infrastruktur [in den palästinensischen Vierteln von Jerusalem] investiert wird. Wir hören von Monarchisten und Theokraten, radikalen, jüdischen Gruppierungen, die einen autoritären Staat fordern. Die Situation erscheint aussichtslos.

Bis zu unserer Abreise leben wir drei Tage lang im Old Citadel Hostel. Mitten im aramäischen Viertel gelegen, können wir so die Altstadt fußläufig erkunden. Die sehr freundlichen und hilfsbereiten Freiwilligen, die dort arbeiten, sowie die tolle Dachterrasse, gleichen den, für ältere Besucher inzwischen etwas ungewohnten, Standard eines Hostels mehr als aus. Wir haben einen wunderbaren Blick über die Altstadt, Tempelberg und Felsendom sind nah, dahinter erhebt sich der Ölberg. Wir sind von vielen Kirchen und Moscheen umgeben, unterschiedliches Geläut und der Ruf der Muezzin gehören zum Tagesablauf. Das Frühstück auf der Dachterrasse sowie der Sonnenuntergang sind bleibende Erinnerungen.

Der Besuch der Gedenkstätte Yad Vachem ist natürlich ein wichtiger Programmpunkt. Das schrecklichste Kapitel in der Geschichte der Juden, hervorgebracht von einer deutschen Diktatur, wird hier in vielen Bildern, Berichten von Zeitzeugen und Opfern, sowie Filmen, Videobotschaften und Darstellungen von geschichtlichen Zusammenhängen gezeigt. Trotz einiger KZ-Besuche, umfangreicher Lektüre und Anschauen vieler Filme, verschlägt es dem Besucher erneut die Sprache bei so viel Grauen, Gewalt und Tod. Es darf nicht vergessen werden und muss von Generation zu Generation weitergegeben werden, wohin ein undemokratisches System führen kann. Es ist unmöglich, bei einem Besuch den ganzen Umfang der Gedenkstätte anzusehen. Dass der israelische Staat ein besonders ausgeprägtes Sicherheitsbedürfnis hat, noch verstärkt durch eine jahrzehntelangen Bedrohung durch die Nachbarstaaten, wird durch diesen Besuch verständlicher.

Zwei Mitarbeiter des Solarprojektes COMET-ME, einer non-profit-Organisation, berichten uns von ihrer Arbeit. Sie vermitteln und installieren Solaranlagen dort, wo es keinen Strom gibt. Das sind z.T. palästinensische Dörfer oder auch Einzelhäuser oder bei Beduinen in der Negev-Wüste. Beide sind Juden, die aufgrund ihrer Arbeit viele Diffamierungen erfahren und deren Familien teilweise den Kontakt mit ihnen abgebrochen haben.

Ebenso haben wir ein Gespräch mit einem MCC-Mitarbeiterehepaar, die auch Projekte im Gazastreifen betreiben. MCC ist schon sehr lange in Israel und Palästina aktiv und hat relativ viele Mitarbeiter im Land.

Natürlich erkunden wir die Altstadt und besuchen die Klagemauer. Männer und Frauen haben separate Bereiche, die Mauer selbst wirkt auf Darstellungen imposanter als in Wirklichkeit.

Wir gehen auf der Via Dolorosa und erreichen als letzte Station die Grabeskirche. Immer wieder begegnen uns Pilgergruppen und Ordensleute, die auf diesem Weg in einer meditative Prozession unterwegs sind. Die Grabeskirche ist sehr groß, viele verschiedene Seitenkapellen befinden sich im Innenraum, eine lange Menschenschlange will unbedingt die Grabnische sehen. Wir verzichten auf diesen kurzen Blick. Später besuchen wir auch das Gartengrab, in einem wunderschönen Garten gelegen. Von hier hat man u.a. auch einen Blick auf Golgatha. Wo das Grab Jesu tatsächlich war—man weiß es nicht.

Das Straßenbild in Jerusalem ist für uns interessant. Viele „fromme“ Juden, in schwarzem Mantel, schwarzem Hut oder Kippa, sowie langen Schläfenlocken sind unterwegs. Sehr viele Männer tragen die Kippa zu ihrer Straßenkleidung. Am Schabbat geht die traditionelle Familie

spazieren, Frauen und Mädchen tragen Kleider, selbst kleine Jungen haben schwarze Hosen an und der Ansatz von Schläfenlocken ist erkennbar.

Ein Spaziergang durchs Kidron-Tal ist ein besonderes Erlebnis. Inzwischen mitten in der Stadt gelegen, ist es hier sehr idyllisch, mit vielen Olivenbaum-Gärten, Steinterrassen und Vogelgezwitscher. Der Weg endet in der Nähe des Gartens Gethsemane. Kleiner als angenommen, ist er mit einem Zaun umgeben und mit uralten, knorrigen Olivenbäumen bestanden. Die Gedanken schweifen ...

Steil hinauf geht es zum Ölberg, von dem man einen wunderbaren Blick auf die Stadt mit ihren Türmen, Kuppeln und Mauern sowie den Tempelberg hat. Ein Spaziergang auf der begehbaren Stadtmauer gewährt ebenfalls wunderbare Ausblicke und Einblicke in die Altstadt. Der Besuch in einer Töpferei, deren Kunst, durch die Herkunft der Betreiber, armenisch geprägt ist, bietet die Gelegenheit zum Souvenir-Einkauf.

Der Gottesdienstbesuch am Sonntagmorgen in der deutschen Erlöserkirche, die für das Stadtbild prägend ist, steht am Ende unserer Reise.

Dank der hervorragenden Vorbereitung und Leitung der Reise durch David Lapp-Jost und Jakob Fehr vom DMFK, hatten wir sehr interessante Begegnungen und erhielten eine Fülle von Informationen. Unser Besuch in einem schönen und komplizierten Land, wird in Erinnerung bleiben.